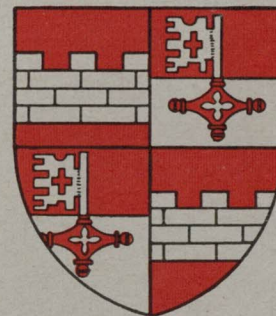


Sarnen Kollegi-Chronik

20. JAHRGANG HEFT 4/1958



Obwalden im Urteil der Aufklärung

(Schluß)

Unterwalden hat in der ganzen Schweiz den Ruhm, daß die Sitten seiner Einwohner am allerwenigsten verdorben seien und daß man hier noch die Einfalt der goldenen Zeit und die alte Schweizerische Treu und Redlichkeit finde. Allein meinen Beobachtungen und Erkundigungen nach sind die Unterwaldner um nichts besser oder arkadischer als alle Landleute in solchen Gegenden zu sein pflegen, die wenig von Fremden besucht und von keinem Despoten gedrückt werden. Wir sind zwar nicht von den Wirten in Unterwalden geprellt worden, allein die Schiffer, die uns von Buochs nach Flüelen brachten, drangen uns mit einer Unverschämtheit, die wir in keinem deutschen Postillon gefunden haben, außer dem bedungenen Lohn und einem nicht geringen Geschenk, das wir ihnen freiwillig anboten, noch ein beträchtliches Trinkgeld, und zwar unter dem Vorwande ab, daß sie auf der Rückreise speisen müßten. Dieser Vorwand verdroß uns um desto mehr, da wir ihnen nichts versprochen und auf der Hinfahrt Wein, Brot und Käse reichlich mitgeteilt hatten. Die Einfalt der Sitten ist noch viel mehr als die alte Ehrlichkeit verschwunden, und schädlicher Luxus ist an ihre Stelle getreten. Die Ursache dieser traurigen Veränderung, die nicht bloß in Unterwalden, sondern in allen gebirgigen Gegenden der Schweiz gewirkt hat, liegt am meisten in dem steigenden Preise der Käse, welchen die letzten Kriege in die Höhe getrieben haben. Diese höhern Preise des einzigen oder vornehmsten Produkts der gebirgigen Schweiz waren und werden für sie eben das, was Asien für die Römer und Bengalen für die Engländer war. Die größern

Summen, welche sie ins Land zogen, brachten in dem männlichen Geschlecht Schwelgerei und Völlerei und im weiblichen Hang zu ausländischem Putzwerk hervor. Auch in Unterwalden klagt man allgemein, daß man sich von den Milchspeisen, der einzigen Nahrung der Vorfahren, immer mehr entfernte und daß der übermäßige Genuß des Weines die Stärke und Gesundheit der Körper zu schwächen anfangen. Sowohl in Kerns als in Stans trugen Frauen und Jungfrauen viele seidene Kleider und Geschmeide von Gold und Silber, eine Pracht, der man in demokratischen Staaten nicht steuern kann, da eben diejenigen, deren Weiber und Töchter die Gesetze übertreten, die höchste Gewalt in Händen haben.

(Die letzte Bemerkung von Meiners ruft uns ein beherzigenswertes Wort aus Felix Moeschlins «Eidgenössischen Glossen» in die Erinnerung: «Die alte Volkstracht hatte die gleichen lächerlichen Absonderlichkeiten wie die Allerweltsmode von heute. Die Trachten von ehemals haben so wenig mit echter Schweizerart zu tun wie die Trachten von heute. Man schwärmt für alte Trachten und hält das Vaterland für gerettet.»)

Den Zustand der Aufklärung der regierenden Familien und Personen kann man schon daraus beurteilen, daß die Söhne aus den vornehmsten Häusern entweder von den Kapuzinern im Lande oder in Klöstern und Kollegiis zu Freyburg oder Luzern gebildet werden und daß gar keine Bibliotheken, Buchläden oder andere Hilfs- und Aufmunterungsmittel da sind. Der gemeine Unterwaldner ist gewiß ebenso unwissend als fromm, welchen letzteren Beinamen er seit vielen Jahrhunderten trägt; und es werden noch viele Menschenalter vergehen, ehe sich eine geläuterte Religion in diese abgelegenen Winkels Europens verbreiten kann.

(Die folgenden Ausführungen, auf deren Abdruck wir aus Raum-mangel verzichten, stellen ein Loblied auf einen vermeintlichen Antiklerikalismus der Unterwaldner dar, indem der Verfasser kirchenpolitische und andere Maßnahmen, die die Unterwaldner im Laufe der Geschichte trafen, im Geiste der Aufklärung auslegt. Gerade in diesem Punkte wird deutlich, wie oberflächlich und voreingenommen Meiners oft urteilt.)

Von derjenigen Industrie, wodurch sich Appenzell und Glarus so sehr gehoben haben, sieht man in Unterwalden keine Spur. Ich glaube zwar, daß ein Volk bei einem gänzlichen Mangel von Indu-



BEPPI HAAS

Der barmherzige Samariter

Bepi Haas, Sachseln, geboren 1917, Neffe von Meister Giuseppe Haas-Triverio, besuchte die Kunstgewerbeschulen in Luzern und Basel und arbeitete bei Kunstmaler Lhote in Paris. Die Ausstellung seiner Werke im Sommer 1958 in Sarnen zeigte reife Werke seines Schaffens: Holzschnitte, Sgraffitos und Fresko-Sekko-Malereien.

strie recht glücklich sein könne, allein auf einen Reisenden macht ein solches Volk einen sehr unangenehmen Eindruck. Geringe Bevölkerung, seltene Dörfer und unansehnliche Häuser sind die Wirkungen der Untätigkeit oder, wenn man will, der beglückenden Ruhe. Weil man oft in ganzen Stunden keine Häuser und ganze Tage hintereinander keine Fruchtfelder sieht, so würde man bisweilen auf den Gedanken kommen, daß man in einem unbewohnten oder barbarischen Lande wäre, wenn man nicht von Zeit zu Zeit auf wirklich prächtige Kirchen stieße.

Beide Geschlechter in Unterwalden zeichnen sich durch ihre Bildung von den übrigen Einwohnern der Schweiz aus. Die Männer sind im Durchschnitt wenigstens so groß und meistens noch fleischichter und stärker von Knochen als die bernischen Oberländer; sie haben nicht das heitere, offene und freimütige Gesicht, was den letztern eigentümlich ist. Vielmehr bemerkt man fast in allen Unterwaldnern ein finsternes oder doch stilles, zurückhaltendes und trauriges Wesen, das wahrscheinlich durch ihre langwierige Einsamkeit noch mehr als durch ihre Frömmigkeit erzeugt wird. Dieser Ausdruck von Melancholie, Ungeselligkeit und Schüchternheit hat allerdings etwas Furchtbares, wenn er sich auf einem braungelblichen Gesichte und in dunkelschwarzen Augen findet. Schwarze Augen sind wie schwarze Haare in Unterwalden häufiger als im Zürchischen und Bernischen; blaue Augen aber und blonde Haare behalten auch dort noch immer die Oberhand. Das weibliche Geschlecht ist in Unterwalden fast noch schöner als das männliche. Die Schäferinnen dieses Kantons unterscheiden sich von den bernischen Landnymphen am meisten durch die ovale Form ihres Gesichts, durch feinere Züge und durch eine größere Verschämtheit.

(Auf Seite 151—168 holt Meiners noch einige Bemerkungen nach, unter denen sich interessante Überlegungen und Anregungen finden, die den Verfasser als Freund der agronomischen Anregungen der zeitgenössischen Physiokraten verraten. In der Innerschweiz fand er keinen «philosophischen Bauern» wie den Zürcher «Chlijogg». Wir geben hier nur noch einige Bemerkungen allgemeinen Charakters wieder:)

Unter den kleinen Kantonen, die ich gesehen habe, sind in Ansehung einer jeden Art der Kultur Unterwalden und Uri am weite-

sten zurück und Schwyz und Zug am weitesten voraus, zugleich aber glaube ich, daß die letztern ursprünglich milder und fruchtbarer sind als die erstern.

Die Sprache der gemeinen Unterwaldner und Urner hätte ich noch viel weniger als die der bernischen und zürchischen Bauern ohne Dolmetscher verstehen können. Gemeine Unterwaldner und Urner habe ich oft und lange miteinander reden hören, allein ohne meinen Begleiter würde ich kaum eine einzige Periode haben erraten können.

Internat und Eltern

Was erwartet die katholische Ordensschule von den Eltern?

Wir freuen uns, hier einen Vortrag wiedergeben zu können, den unser Mitbruder H. H. P. Bernhard Stoeckle O. S. B. von der Abtei Ettal vor dem Landeselternbeirat der katholischen Ordensschulen Bayerns am 23. November 1957 in München gehalten hat. Der Vortrag erschien in der Altetaler Zeitschrift «Ettaler Mandl», Jahrgang 37/10, Nummer 1 (Winter 1957/58). Der Referent erteilte uns freundlich die Erlaubnis zur vorliegenden Wiedergabe. Wir erlauben uns, einige Abschnitte hier wegzulassen, ohne dadurch den Sinn zu stören und das Verständnis zu erschweren. Die Wiedergabe des Vortrages in unserer Zeitschrift ist um so mehr gerechtfertigt, als hier wie dort Fragestellung und Antwort dieselben sind.

Über Schule, Elternhaus und Erziehung wird heute sehr viel, fast allzu viel geredet; leider nicht immer mit dem nötigen Verständnis und der notwendigen Sachlichkeit. Trübe Affekte, Sympathien, Antipathien mischen sich bei diesem Thema nur allzu leicht mit ein und belasten die Verständigung. Das ist zu bedauern. Denn es geht ja dabei eigentlich nicht um das «Rechthaben», sondern um die Jugend, die Menschheit von Morgen.

Lange Zeit hindurch verhielt es sich so, daß die katholischen Ordensschulen sich möglichst diesen Auseinandersetzungen ferngehalten haben. Sie verfügten ja über Tradition, über jahrhundertelange Erfahrung, über Beständigkeit und vor allem über eine feste weltanschauliche Fundierung. Heute kann es sich keine Ordensschule mehr leisten, unter Berufung auf das immer schon Geleistete und Altbewährte den modernen pädagogischen Fragestellungen auszuweichen.

Ja, sie, die katholischen Ordensschulen selbst, stehen mitten im Feld der Auseinandersetzung des Für und Wider.

Freilich, auch das muß ehrlicherweise zugestanden werden: Die katholischen Ordensschulen sind gegenwärtig von vornherein in die Defensive gedrängt. Nicht sie fragen, vielmehr sind sie die Befragten, diejenigen, von denen Rechenschaft und der Erweis der Daseinsberechtigung gefordert wird. Nachdrücklich werden sie aufgefordert, Gewissenserforschung zu halten; sie werden mit Vorschlägen, Anregungen und Mahnungen geradezu überhäuft, oft in einer Weise, daß man meinen könnte, sie, die Ordensschulen, würden hinter dem Mond leben und von den Erfordernissen der Gegenwart überhaupt keine Notiz nehmen.

Man wird es darum vielleicht als arrogant empfinden, wenn nun auch einmal die Ordensschulen sich zu Worte melden und ihre Wünsche an die Gesellschaft von Heute anmelden. Man möge hinter einem solchen Unterfangen nicht allsogleich eine verkappte klerikale Demagogie wittern.

In all den Diskussionen über Jugenderziehung, die zwischen Elternhaus und Schule ausgetragen werden, wird oft herzlich wenig nach der Zuständigkeit jener Person gefragt, die doch in erster Linie hier befragt werden müßte, nämlich nach Gott, Seiner Meinung, Seinem Willen. Es will mir scheinen, daß jegliches erzieherische Bemühen zu schiefen Ergebnissen führt, wenn Gott außer Betracht bleibt. Wir dürfen darum nicht zuerst fragen: Was wollen die Eltern, welche Ansprüche erheben die Erzieher? Die grundlegende Frage muß vielmehr lauten: Was will Gott? Wie denkt Er über die Anliegen, die uns heute so leidenschaftlich bewegen? Denn Ihm gehört schließlich die Jugend, und sie soll in Seiner Hand zu einem tauglichen Werkzeug Seiner Gnade werden. Eltern und Erzieher sind lediglich Beauftragte, Vertreter Gottes. Sie dürfen und sollen nichts anderes sein als Vollzieher dessen, was Gott an der Jugend zu wirken vorhat.

Diese fundamentale Erkenntnis muß gerade in unserer Gegenwart bedacht werden. Während in früheren Zeiten Eltern und Erzieher in einträchtiger Harmonie um das Wohl der Jugend sich besorgt zeigten, müssen wir heute weitgehend ein Auseinanderklaffen von Erzieherinteressen und Elternwillen beklagen. Sehr zum Schaden



St. Christophorus

der Jugend, welche sich zwischen zwei heftig sich bekämpfende Fronten gestellt sieht und bemerkt, daß man recht gut fährt, wenn man beide Parteien gegeneinander ausspielt! Die latente wie offene Animosität zwischen Eltern und Erziehern kann nicht durch Kompromisse und nicht mit den Spielregeln des gesellschaftlichen Verhaltens gemeistert werden. Sie läßt sich nur überwinden durch den gemeinsamen Glauben an den gemeinsamen Gott und Vater. — Wenn unter solcher Voraussetzung ein Erzieher sich anschickt, die Verantwortung der Eltern wachzurufen, so tut er es in der nötigen Selbstbescheidung, wissend, daß er nur ein Hörender und Dienender ist.

Es steht nicht zur Debatte, was der Erzieher im allgemeinen von den Eltern erwartet, es geht darum, was die Erzieher katholischer Ordensschulen von den Eltern wünschen. Das ist eine keineswegs nebensächliche Modifizierung. Die katholische Ordensschule, meist verbunden mit einem Heim oder Internat, ist ja wesentlich dadurch bestimmt, daß sie den gesamten Vorgang der Erziehung nicht aufspaltet in bloße Wissensvermittlung und Charakterbildung, vielmehr sucht sie Erziehung zum Christen, zum wissenden und charaktervollen Menschen in einer möglichst innigen Einheit zu verwirklichen. Dabei liegt der Akzent nicht auf den Begriffen Wissen und Charakter, sondern auf der Bezeichnung «Christlich-Katholisch». Angesichts der gegenwärtigen Zeitsituation kann sich die katholische Ordensschule nicht dazu verstehen, von dieser Ausrichtung auch nur einen Fußbreit abzurücken. Im Gegenteil, mehr als früher wird sie die Hinführung zur Begegnung mit Christus als das eigentliche Anliegen jeder Menschenführung und Menschenbildung betonen müssen.

Diesem Interesse der katholischen Ordensschule korrespondieren leider Gottes in vielen Fällen nicht die Motive, welche die Eltern bekunden, wenn sie ihre Kinder einer solchen Schule anvertrauen. Da gibt es Eltern, die ihre Kinder nur deswegen einer Ordensschule übergeben, weil es dort «ordentlich» zugeht, weil das Kind dort unter bewährter «Aufsicht» steht. Für sie ist die Ordensschule eine Art Kinderaufbewahrungsanstalt. Zur erzieherischen Einstellung und den einzelnen erzieherischen Maßnahmen der Schule verhalten sie sich mehr oder weniger passiv. Andere Eltern wiederum sind durch äußere Verhältnisse gezwungen, sich einer katholischen Ordensschule zu

bedienen, obgleich sie innerlich das spezifisch christliche Erziehungsideal ablehnen. Andere wiederum akzeptieren lediglich die intellektuelle Wissensvermittlung. Eine gute Schulzensur betrachten sie als den eigentlichen Ertrag der Erziehung. «Bei uns wird Leistung groß geschrieben», sagte eine Mutter.

Leidtragende einer solchen Diskrepanz zwischen Interessen der Ordensschule und Interessen der Eltern sind die Kinder selbst. Wenn Eltern ihre Kinder in eine katholische Ordensschule geben wollen, sollten sie sich das vorher gründlich überlegen.

Für den Fortgang unserer Überlegungen scheint es nun dienlich, wenn wir zunächst einiges ausführen über die mehr vorschulischen Belange, die für die Verständigung von Elternhaus und Ordensschule von Bedeutung sind, um dem dann eine Erörterung speziell schulischer Anliegen beizufügen. (Schluß folgt.)

Klassentagungen

Die Maturi von 1933: 13./14. Juli 1958

Zur Feier des silbernen Maturajubiläums raffte sich kaum mehr als die Hälfte der 30 Maturi von 1933 auf. Nicht etwa als Ersatz, sondern als allgemein wohltuend empfundene Bereicherung brachten fünf Jubilare ihre Ehehälften mit. Die Feier begann Sonntag, den 13. Juli, um 11 Uhr mit einer hl. Messe im Gymnasium. Anschließend wurde das Kruzifix gesegnet, das beim Festtagsmahl vom Senior der Klasse dem Kollegium als Jubiläumsgeschenk überreicht wurde. Dieses moderne Kruzifix, in Bronze ausgeführt, nach dem Entwurf von Herrn Zeichenlehrer Josef von Rotz, bildet den einzigen Wandschmuck im großen, neuen Studentenspeisesaal der oberen Klassen, wo erstmals das Festmahl einer Klassentagung zusammen mit den Professoren eingenommen wurde. Es war auch das erste Mal, daß Pater Superior an einem solchen Essen außerhalb der Klausur des Professorenheims teilnahm. Die löbliche Ausnahme war mehr als berechtigt, denn wir waren die Ersten — und hoffentlich auch die Letzten — seiner Schüler, die die schriftliche Mathematik-Matura zweimal machen durften, bzw. mußten! Unerhört so etwas! Es hätte

damals fast Tote gegeben! Heute ist es tolle Erinnerung. — Die Ansprache unseres Seniors, Hans Bettschart, stand ganz im Zeichen des Kreuzes, nicht weniger die Replik Pater Rektors. — Der Sonntag-nachmittag lud zum üblichen Rundgang durchs Kollegiareal ein, wo die Damen ein großes Interesse an der einstigen Bildungsstätte ihrer Männer bekundeten. Sogar in die Archivkostbarkeiten, die P. Rupert sorgfältig und wohlverwahrt hütet, warfen sie einen neugierigen Blick. — Nach einer Autofahrt ins Flüeli vereinigte das Nachtesse die corona im Sarnerhof, wo man sich bis gegen Mitternacht kameradschaftlich unterhielt. Leider dämmerte der Montag nicht blau, sondern war ein nebliger Tag, was zwar zum Gedenkgottesdienst für die verstorbenen Lehrer und Mitschüler nicht übel paßte, aber weniger zur geplanten Autofahrt auf die Frutt lockte. Auf eine günstige Wetterprognose hin wagte man sie aber doch. Trotz zeitweiligem Sonnendurchbruch wich der Nebel nicht vom Alpenkranz und dem neuen Stausee auf der Frutt. Nichtsdestoweniger war der Ausklang der Jubiläumstagung in würziger Alpenluft für Leib und Seele ein wohltuender Genuß, den wir gern mit einer zahlreicheren Schar unserer ehemaligen Leidensgenossen geteilt hätten. —r.

Die Realschüler von 1926/28: 18./19. Oktober 1958

Obwohl schon das dritte Mal, haben wir wiederum froh und freudig Hans Jennys Einladung zum Klassentreffen in Sarnen Folge geleistet. Vier neue Gesichter, die wir seit 30 Jahren nicht mehr sahen, vom Leben geformt und gemeißelt, müssen ins Knabenalter zurück restauriert und erkannt werden: Werner Botscheider, der vom Schweizer Gärtner zum afrikanischen Hotelier in Windhoeck avancierte. Otto Cattani, Korporal bei der Basler Stadtpolizei, Walter Stutz, Bankbeamter, Dietikon, und Wilhelm Villiger, Landwirt und Handelsmann in Beinwil bei Muri.

Es war kein großes Fest, es war auch kein Trinkgelage, sondern es waren Stunden froher Kameradschaft. Die Jahre am Kollegium in Sarnen, im Zeitalter von Pater Leo sel., wurden neuerdings durchlebt, unsere Bubenstreiche nahmen nochmals Gestalt an. Man vernahm vom harten Kampf des Lebens, von Erfolg und Mißerfolg,



Die Realschüler von 1926/28

- 4. Reihe: Hermann Heß Alois Weber Fritz Wolf Wilh. Villiger Hans Jenny Josef von Rotz
- 3. Reihe: Bened. Lienert Eduard Imfeld Alois Schälín Paul Schnyder Georges Keusch
- 2. Reihe: Otto Cattani Herm. Meyerhans Erwin Sager Hermann Lipp Franz Rüttimann Arnold von Flüe
- 1. Reihe: Josef Vogler Josef Hubmann Hans Köpfli Karl Halter Werner Botscheider Gustav Bossart Walter Stutz

von der jungen Generation, die schon wieder im Kollegium vertreten ist. Die Bande der Kameradschaft wurden enger geknüpft.

Und jene, die noch nie zur Klassentagung erschienen sind, sie sind natürlich verheiratet und bekommen keine Ausgangsbewilligung? Es interessiert uns gar sehr, ob sie überhaupt groß geworden sind, der kleine Luzerner Walter Zai, nun Professor in Fribourg, und der Obertschutti Seppi Schott, Hotelier in Lugano.

Wir treffen uns wieder im Jahre 1963. Bis dahin behüt' Euch Gott!

A. v. F.



Klassentagung der Realschüler 1927/29

- 5. Reihe: Josef Burch, Richard Emmenegger, Ernst Müller, P. Adolf, Ugo Sartori, Niklaus Wallimann, Josef Rogenmoser
- 4. Reihe: Alfred Wiprächtiger, Josef Greber, Paul Durrer, Felix Villiger, Hans Rust, Josef von Flüe, Friedrich Notter
- 3. Reihe: Josef Stutz, Othmar Rist, Eduard Niederberger, (etwas davor) Louis Rohrer, Werner Bürgisser, Otto von Rotz, Albin Rohrer
- 2. Reihe: Alois Hildbrand, Anton Kündig, Walter Meier, Julius Toschini, Fritz Furrer, Adolf Roth
- 1. Reihe: P. Pius, Ludwig Meyer, P. Rektor, Arthur Hug, Josef Binzegger, Otto Grisiger

Die Realisten 1927/29: Christkönigsfest 1958

Wie die Messe besteht auch jede Klassentagung aus einem immer sich gleich bleibenden Teil oder Ordinarium und einem von Fall zu Fall wechselnden Teil oder Proprium. Im folgenden soll nur vom «Proprium» unserer Tagung die Rede sein.

Der Gedanke, uns wieder einmal zu treffen, tauchte erstmals auf, als das 25jährige Jubiläum unseres Abschiedes vom Kollegi fällig

gewesen wäre. Allein männiglich fühlte sich von Zeit und Ort zu distanziert, als daß er etwas Konkretes zu einem Conveniat unternommen hätte. Immerhin war die Idee auf fruchtbares Erdreich gefallen. Herr Hotelier Benedikt Müller, SSB-Buffer Schaffhausen, verstand es, sie großartig zu realisieren. Viel Mühe und Schweiß kostete ihn das Aufstöbern der Adressen der während so langer Zeitspanne in alle Welt zerstreuten Mitschüler; aber der Einsatz lohnte sich, fand ein warmes Echo und begeisterte Zusage. So strömten nach 29 Jahren die Ehemaligen fast vollzählig an die Stätte ihrer Bildung zurück, stellten sich vor wie annodazumal, musterten einander mit forschendem Blick, um hochofrenut den langen Othmar oder den scheuen Richard von ehemals zu entdecken. Für die leiblichen Bedürfnisse bei Tag und Nacht hatte man sich pauschal dem vorzüglichen Hotel Wilerbad ausgeliefert, dessen Leistungen vom Fachmann der Hotellerie anerkennend verdankt wurden. Zwei unserer Mitschülern unter P. Plazidus' Szepter entpuppten sich als vorbildliche Väter von Großfamilien. Jeder erklärte auf seine Weise und ehrte damit sich selbst: «Ich bin glücklich, acht Kinder ernähren zu dürfen. Keines ist mir zuviel, keines weniger lieb. Was mich unter euch besonders freut (und was ich auf ähnlichen Tagungen schon schmerzlich vermißte), ist euer Verständnis für solche Tatsachen.» Die Wiederaufnahme der unbeschwerten Jugendbeziehungen tat jedem Teilnehmer sichtlich wohl, so daß er mit dem einen Wunsch schied, diese seltenen und daher kostbaren und beglückenden Stunden möchten bald wiederkehren. -lf.

28./29. September 1958: Die Maturi von 1913. Bericht folgt in nächster Nummer.

15./16. November 1958: Die Schüler der 2. Real von 1932/33. Bericht folgt im nächsten Heft.



Wir wünschen allen lieben Altsarnern und ihren Familien und Freunden gnadenreiche Weihnachtstage und Gottes Gnade und Segen ins neue Jahr

Unsere lieben Heimgegangenen

Prälat Martin Haag, Pfarrer und Dekan, Schaffhausen

Im thurgauischen Warth, unweit von Frauenfeld, am 9. August 1882 als Kind einfacher Weinbauern geboren, lenkte die nahe Kartause Ittingen den aufgeweckten Sinn des etwas kränklichen Knaben Martin schon früh auf das Religiöse und auf den geistlichen Beruf hin. Zuerst lernte Haag allerdings den Gärtnerberuf und übte ihn auch aus, was seine spätere Vorliebe für Blumen und Pflanzenschmuck leicht erklärlich macht. Zeitweilig war er sogar Hausdiener des Bischofs von Feldkirch. Als Spätberufener kam der idealgesinnte, aufwärtsstrebende junge Mann im Herbst 1905 in die 2. Lateinklasse ans Kollegium Sarnen, wo er mit Eifer und Erfolg alle Klassen des Gymnasiums durchlief und seine humanistischen Studien zugleich mit 25 Mitschülern im Sommer 1912 mit einer guten Matura abschloß. Echte Fröhlichkeit und eine überdurchschnittliche Lebensreife machten ihn bei seinen Kameraden, aber auch bei seinen Professoren geschätzt und beliebt. Dem Schreibenden und seinen Klassenossen von 1911 erschien Martin Haag als oberster der Sakristane in seinem langen Talar und mit seinen ausgeprägten Gesichtszügen überaus verehrungswürdig, zumal er bei der Schulmesse regelmäßig und sehr andächtig den Rosenkranz vorbetete. Ja, wir hatten vor ihm mehr Respekt als vor manchem Professor in der Mönchskutte. — Nach Empfang der Priesterweihe durch Bischof Jakobus Stammler, 1916, kam der im Luzerner Seminar und an den Universitäten der beiden Freiburg gut ausgebildete «geistliche Herr» — das war er in des Wortes schönster Bedeutung — zuerst nach Balsthal. Nach zwei Jahren wurde Vikar Haag von seinem Bischof in die Munotstadt versetzt, welche sein von Gott bestimmter Weinberg werden sollte. Als Vikar arbeitete damals mit gleicher Hingabe und Ausrichtung des Zieles der jetzige Generalvikar und Dompropst Dr. Lisibach von Solothurn und sein Mitschüler von Sarnen, Professor Dr. Johann Kaiser in Zug. Schaffhausen machte Vikar Haag nach dem Wort des Psalmisten (Ps. 131) zum Ort seiner Wahl: HAEC REQUIES MEA, QUONIAM ELEGI EAM. Von allem Anfang an

galt seine Herzenssorge der Sammlung und Betreuung der Jugend in Kongregation und Jünglingsverein. Nach damaligen Begriffen zog der eifrige Vikar das Vereinsleben modern auf und schenkte auch der guten Unterhaltung in mannigfacher und origineller Form seine Aufmerksamkeit. Nach dem Tode seines Vorgesetzten, des Pfarrers und Dekans Johann Franz Weber, wurde Vikar Haag als dessen Nachfolger von Bischof Dr. Josephus Ambühl 1929 persönlich installiert. Er waltete künftig in der Munotstadt als vorbildlicher Pfarrer und versah mit Kompetenz das Dekanat. Die bei aller Grundsätzlichkeit friedliebende Art des neuen Pfarrers gewann in systematisch durchgeführten Hausbesuchen viele Seelen für das Reich Gottes. Das von Pius X. empfohlene Pastinationsmittel brachte also auch hier reiche Früchte. Sozial eingestellt und immer auf den Ausbau der kirchlichen Verhältnisse in Schaffhausen bedacht, wurde Pfarrer Haag zum unverdrossenen Sammler und konnte Erfolge buchen, die andern versagt blieben. Als Präsident des katholischen Pressevereins lag ihm die «Schaffhauser Zeitung», das Organ des dortigen katholischen Volksteils, am Herzen; um ihre Redaktion und Ausgestaltung war er unentwegt bemüht. — In allen Stücken übte Dekan Haag bei seinen Untergebenen das Apostolat des guten Beispiels aus: er war immer ganz Priester und Seelsorger. Er arbeitete ohne Rast und Ruh, fast immer bis Mitternacht. Seine Arbeitskraft schien tatsächlich unerschöpflich, seine Energie unversiegbare. Und weil er selbst in allem pflichtgetreu war, verlangte er auch von seinen Vikaren volle Hingabe an die Sache, aber er kehrte bei seinen Forderungen weniger des Meisters Strenge als vielmehr die Liebe des Vaters hervor, indem er nach den Weisungen der Benediktinerregel (Kap. 64.) sich bestrebte, mehr vorzusehen als vorzustehen: *prodesse magis quam praeesse*. Seine Gastfreundschaft schien unbegrenzt, seine Urbanität bezauberte jedermann. Die Würde eines päpstlichen Hausprälaten, die dem Dekan von Schaffhausen 1943 zuteil wurde, war nach allgemeinem Urteil durchaus verdient. Die Bürde ward dadurch nicht vermindert, sondern verdoppelte sich nach der unseligen Bombardierung Schaffhausens durch amerikanische Flieger (1. April 1944), da dabei das Pfarrhaus und das ihm verbundene Vereinshaus in Flammen aufgingen und neu errichtet

werden mußten. Doch nicht genug damit, oblag dem verantwortungsbewußten Seelsorger der Bau einer zweiten katholischen Kirche in der Munotstadt, für die er die Mittel bereitstellen mußte. Mit unvergleichlichem Elan ging Dekan Haag an die Sache heran und begab sich Sonntag für Sonntag auf die Bettelreise. Der Zusammenbruch auf dem Bahnhof Luzern nach einer solchen Bettelpredigt in Gerliswil machte mit einem Schlag offenbar, daß die physischen Kräfte des Unermüdlichen zu Ende gingen.

Am Ostermontag 1957 erlebte Dekan Haag noch die große Freude, daß die neue Kirche St. Peter vom Bischof Franziskus von Streng eingeweiht wurde. Jetzt konnte er sein NUNC DIMITTIS sprechen. Er tat es schon anderntags, am 23. April, mit der Einreichung seiner Demission als Stadtpfarrer von Schaffhausen, das er jedoch nicht verließ. Nun mußte der verdiente Prälat noch den Leidensweg nach Calvaria beschreiten.

Der Zerfall der leiblichen und geistigen Kräfte schritt unaufhaltsam vorwärts, zuletzt konnte der geduldig Leidende nicht einmal mehr zelebrieren. Am 29. August 1958 ging seine geläuterte Seele in die Seligkeit ein. Eine sehr eindrucksvolle Bestattungsfeier zeigte ein letztes Mal, wie angesehen, geschätzt und geliebt Dekan Haag ganz allgemein gewesen war. In dankbarer Anerkennung der unverbrüchlichen Treue und wertvollen Freundschaft zum Kollegium Sarnen gaben der hochwürdigste Abt Stephan von Muri-Gries, P. Rektor und P. Paul von Sarnen dem selig Heimgegangenen das Grabgeleite. R. I. P.

P. Bonaventura, Rektor

H. H. Alois Huser, Pfarrer, Sarmenstorf

Überraschend kam am 5. Juli die Nachricht: Pfarrer Alois Huser ist im Spital Muri gestorben, überraschend und erschütternd war diese Nachricht für die Pfarrgemeinde Sarmenstorf, die er während 13 Jahren und noch bis vor wenigen Tagen betreut hatte, überraschend und unfassbar für seine Freunde und ehemaligen Schulkameraden, überraschend und schmerzlich vor allem für seine einzig noch lebende Schwester und seine zahlreichen Neffen und Nichten, denen er immer ein treuer Berater war.

Der Verstorbene wurde am 17. Februar 1899 in Niederrohrdorf AG als jüngstes Kind einer Handwerker-Bauernfamilie geboren. Schon zu Beginn seiner Schulzeit verlor er seinen Vater. So lag die Erziehung des kleinen Alois vor allem in der Hand seiner tiefgläubigen Mutter, die, jeder Verwöhnung und Verweichlichung abhold, auch ihren Jüngsten an Opfer und Entbehrungen gewöhnte. Aber sie befruchtete ihr natürliches Erziehungstalent und ihre einfachen, bewährten Erziehungsmethoden mit ihrem frommen Gebete. Noch in ihrer Todeskrankheit bekannte sie ihrem Priestersohne: «Ich habe dich noch öfters als die andern (im Gebet) in die Kirche und auf den Opferaltar getragen.» Diese Elternhauserziehung, durch die Mutter geleitet und durch fünf brave, ältere Geschwister ergänzt, war das erste Fundament der spätern Berufung; sie wurde weitergeführt und entscheidend gefördert durch den Seelsorger der Pfarrei, Burkard Senn, den spätern Dekan und Ehrendomherrn. «Ich hatte schon immer die Überzeugung, daß aus dieser wackern katholischen Familie ein Priester hervorgehen müsse», sprach er am Primiztag des Verewigten. Als ein Versuch, den zweitjüngsten Sohn der Familie zum Studium zu bringen, nicht gelang, richteten sich die Blicke des Seelsorgers bald auf den talentvollen Bezirksschüler Alois, und als dieser Neigung verriet, ermöglichte Pfarrer Senn durch Privatstunden in Griechisch und andere Hilfe im Frühling 1917 den Eintritt in die vierte Gymnasialklasse unseres Kollegiums. Da er selbst als Spätberufener seine Studien hier gemacht hatte und dem Kollegium eng verbunden blieb, war die Wahl des Studienortes bald getroffen. Auch Pfarrer Huser blieb dem Kollegium zeitlebens dankbar zugetan, und Seelsorgeaushilfen von Sarnen waren ihm doppelt teuer. Nach glänzender Matura absolvierte er sein ganzes Theologiestudium im Priesterseminar Luzern und wurde 1925 zum Priester geweiht. Seine Dankbarkeit gegen das Kollegium zeigte der Neupriester dadurch, daß er seinen ehemaligen Präfekten, den heutigen Abtprimas, zum Primizprediger erkor.

Seine 33 Jahre Seelsorgsarbeit leistete er als Kaplan in Villmergen, als Pfarrer in Schnesingen und Sarmenstorf. Es waren Jahre rastloser Arbeit, uneigennütziger Hingabe und reichen Gebetslebens.

Seine priesterliche Persönlichkeit und seine Seelsorgspraxis waren stark geformt durch die Führung und das Beispiel seines Jugendseelsorgers und geistlichen Vaters. Er war sich dessen bewußt und sagte einmal zu einem geistlichen Mitbruder: «Wir dürfen nicht vergessen, wir haben viel von der Gesinnung, den Anschauungen und den Methoden unseres geistlichen Vaters.» Menschengunst kümmerte ihn wenig, sondern die Ehre Gottes und das Heil der Seelen waren ihm Richtschnur nach den Worten des Apostels: «Verkündige das Wort, ob gelegen oder ungelegen.» Das Heil der Seelen lag ihm so sehr am Herzen, daß in jedes heilige Meßopfer die Bitte einfloß, Gott möge mit seiner Gnade bewirken, daß keines seiner Pfarrkinder verloren gehe. Wenn aber die Nachricht ihn überraschte, daß ein Pfarrkind plötzlich ohne Empfang der heiligen Sakramente gestorben sei, wurde er tieftraurig. Wo es galt zu trösten, Leid zu mildern und Wohltaten zu spenden, tat er es gerne aus liebendem Herzen, und Gott, der ins Verborgene sieht, wird ihm viel materielle Hilfe vergelten, von der die Öffentlichkeit nichts weiß.

Auch Leiden blieben ihm nicht erspart, und nicht das geringste war es, daß sein lauterer Wollen und ehrliches Bemühen gelegentlich nicht erkannt oder sogar mißdeutet wurde. Seelsorgliche Mißerfolge drückten ihn schwer, aber nur die vertrautesten Freunde wissen, daß er dann in seiner Demut oft in strengster Selbstprüfung und -anklage bei sich die Gründe suchte und nicht selten einer väterlichen Aufmunterung bedurfte. Die große Trauer der Gemeinde Sarmenstorf hat gezeigt, daß er mehr, als er selbst ahnte, geschätzt wurde. Was eine Frau am Beerdigungstage sagte, gibt davon beredtes Zeugnis: «Der Herr Pfarrer hatte auch seine Gegner, Sie wissen es ja, aber heute anerkennt jeder seine unbescholtene priesterliche Persönlichkeit und sein selbstloses Wirken, er hat keine Gegner mehr.»

Auch das Sterben gleicht dem seines geistlichen Vaters, mitten aus der Seelsorgarbeit heraus hat ihn der Tod geholt. Am Sonntag hat er noch in der Spitalkapelle in Muri während der Meßfeier gepredigt, zwei Tage später wurde er operiert und am folgenden Sonntag war er schon eingegangen in die Ewigkeit. R. I. P.

P. Burkard

Hubert Bächler, cand. med., Wängi TG

15. August 1933 bis 26. Juli 1958

1. — 8. Gymnasialklasse 1946—1954

Wohl nie hat der Verstorbene in seinem Leben den Kreis der Menschen, mit denen er zusammenlebte, so sehr aufhören lassen, wie gerade im Moment, da er für immer von ihnen wegging. Still und kaum vernehmbar schritt Hubert durch die Jahre seiner Jugend. Still und unvermerkt wurde er aus dieser Zeitlichkeit abgerufen.

Ein Unglücksfall beim Baden im Rhein hat das junge Leben plötzlich ausgelöscht. Als einer der Vordersten seiner Klassenkameraden stand er bereits in den klinischen Semestern zur Vorbereitung auf den Arztberuf.

Ursprünglich war wohl der Plan seines Studiums etwas anders. Hubert stammte aus einer Bäckersfamilie im luzernischen Rain. Später zog sie nach Wängi im Kt. Thurgau und bearbeitete dort ein Bauerngut. Nach Beendigung der Primarschule trat er mit drei anderen Kameraden, wohl aufmerksam gemacht durch den Ortspfarrer hochw. Herrn Philipp Affeltranger, in die 1. Klasse unseres Gymnasiums ein. Während zwei das Studium bald quitierten, hielten er und sein Freund Andreas tapfer bis zur Matura durch. Mit ihm hat er wohl auch den Priesterberuf in Erwägung gezogen, entschloß sich dann aber für das Studium der Medizin, dessen Examen er alle in kürzester Zeit bestand. Nicht alle, die ihn am Gymnasium kannten, haben das von ihm erwartet. Er galt als mittelmäßiger Schüler und sehr schüchtern. Fast mit Gewalt mußte man ihm bisweilen die Worte aus dem Munde locken, und wenn etwa ein Schmunzeln über sein Gesicht huschte, war es wie eine Offenbarung. Er hatte manches unter dieser Gemütsart zu leiden. Erst in den oberen Klassen scheinen sich die verborgenen Anlagen mehr entfaltet zu haben. Da sich Hubert mit zähem Fleiß und vollem Einsatz auf die Matura vorbereitete, schloß er sie gut ab, obwohl er wegen der Unteroffiziersschule früher und in kürzester Zeit antreten mußte. Im Kreise seiner Kameraden, die ihn gern hatten, konnte er manchmal recht lebendig und froh sein.

So zog er mit gutem Rüstzeug, gewissermaßen abgeklärt und ruhig, an die Universität und schritt tapfer seinem Ziel entgegen. Der Herr und Meister aller Dinge hat nun freilich anders bestimmt. Immer ist es für menschliches Ueberlegen schwer, sich in solchen Ordnungen Gottes zurecht zu finden. Die Tatsache aber, daß Hubert ein guter Mensch war und seine religiösen Pflichten gewissenhaft erfüllte, ist ein großer Trost für seine geprüften Eltern, die die Heimsuchung Gottes mit dem Starkmut glaubender und hoffender Christen tragen. R. I. P. P. Dominik

Dr. iur. Ezechiël Enocari-Burger, Straßgerichtspräsident, Basel

1. — 8. Gymnasialklasse 1907—1915

Der am 5. Juli 1958 im Alter von 63 Jahren Verstorbene war für unser Kollegium nicht nur wegen seines nicht alltäglichen Namens ein Begriff, sondern vor allem wegen des guten Rufes, den dieser Mann ob der vorbildlichen Verwaltung seines Richteramtes genoß. Um solcher Menschen willen bleibt der Glaube an die Gerechtigkeit unsterblich. Für ihn aber gilt das Wort der Schrift in Zeit und Ewigkeit: «Der Segen des Herrn ruht über dem Haupte des Gerechten.» (Spr. 10,6) Von seiner Anhänglichkeit ans Kollegium schreibt seine Gattin in einem Brief: «Mon mari a toujours gardé un souvenir très cher du Collège. Encore sur son lit de malade, il me disait: n'as-tu pas oublié de payer la Kollegi-Chronik?» — Er ruhe im Frieden Gottes.

H. H. Johann Anton Büchel, Pfarrer in St. Iddaburg SG

5. März 1891 bis 30. Juli 1958

Der Verstorbene, aus Rüthi im st. gallischen Rheintal gebürtig, absolvierte bei uns das Gymnasium in sieben Jahren (1908 bis 1915). Nach der Betreuung verschiedener Seelsorgsposten übernahm er die Organisation der deutsch-schweizerischen Lourdeswallfahrten und betreute mit Eifer die Wallfahrtskirche St. Iddaburg im Rheintal. Im Zentenarium der Erscheinungen der Mutter Gottes in Lourdes, zu deren Verehrung er seine Kräfte eingesetzt hatte, erreichte er das Ziel der irdischen Pilgerfahrt. R. I. P.

H. H. Silvester Disler, Subcustos, Beromünster

13. Mai 1898 bis 6. Oktober 1958

1. — 8. Gymnasialklasse 1911—1920

Das Studium ging dem Bauernsohn von Sempach nicht leicht. Der Humor und die Ermunterungen seines Lehrers und späteren Primizpredigers P. Augustin Staub halfen ihm über das Schwerste hinweg. Am 13. Juli 1924 von Nuntius Maglione zum Priester geweiht, versah er mit Bescheidenheit und Seeleneifer nacheinander die Kaplanstelle in Biberist, Pfaffnau, Klingnau und Jönen. Seit 1948 betreute er als Subcustos den berühmten Kirchenschatz des St. Michaelstiftes in Münster und diente dem Herrn im Heiligtum als Chorberr und Zeremoniar. Am 6. Oktober folgte der treue Diener dem letzten Ruf des ewigen Hohenpriesters. R. I. P.

Hermann Durrer-Burch, «Zollhaus», Sachseln

27. Januar 1881 (Kerns) bis 6. August 1958

Realschüler 1895—1897

Josef Tresch-Gisler, Altdorf

Gestorben am 19. August 1958 im 84. Altersjahr

1. — 2. Realklasse 1888—1890

H. H. P. Leonhard Peter O. Cist., Prior in Mais b. Meran

28. Februar 1873 (Willisau) bis 1. September 1958

4. — 5. Gymnasialklasse 1888—1890

Am 13. Juli starb in Kerns Frau Anna Ganz-Durrer, Mutter von Herrn Armin Ganz, Dipl. Elektroingenieur. — Am 25. Juli starb in Bremgarten AG Herr Josef Gehrig-Schmid, Vater von Herrn Willy Gehrig. — Am 31. Juli starb in Sarnen Frau Frieda Wiese-Rüegg, Mutter von Herrn Hans Wiese-Feierabend. — Am 5. August starb in Sarnen Herr Josef von Rotz-Ettlin, Elektriker, Vater von Herrn Josef von Rotz. — Am 9. August starb in Schwyz Herr Dominik Dusser-Bieth, Metzgermeister, Vater von Herrn Dominik Dusser-Blattmann, Einsiedeln. — Am 9. August starb Herr Gottlieb Scherrer-Straub, Weinfelden, Vater von Herrn Albert Scherrer-Ammann, Sekundarlehrer in Amriswil. — Am 30.

August starb in Großwangen Frau Anna Künzli-Kaufmann, Schwester unseres H. H. Superiors P. Beda Kaufmann. — Am 7. Oktober starb in St. Gallen Frau Louise Heuberger-Hold, Mutter von Herrn Albert Heuberger-Anrig, St. Gallen. — Am 19. Oktober starb in Giswil Frau Emma von Ah-Sigrist, Mutter von Herrn Alfred von Ah-Kaufmann.

Wir empfehlen die Heimgegangenen dem Gebete der Mitschüler und Freunde.

Kollegi-Chronik

Schon so lange obliegen Lehrer und Schüler eifrigstem Studium, daß ich mich des Startes kaum mehr entsinne. Doch, kaum waren alle an ihren Plätzen, kam mit dem Festtag des hl. Bruder Klaus, am 25. Sept., der erste besinnliche Halt. Sinnvoll steht das Fest des Schutzpatrons unseres Kollegiums am Beginn des neuen Schuljahres; denn ähnlich wie damals vom Ranft christlicher Geist ausstrahlte und bis auf den heutigen Tag große Volksteile zu erfassen vermag, soll auch vom Kollegium aus christlicher Geist unter die Menschen getragen werden. Wäre dem nicht so, müßten wir an der Existenzberechtigung einer Klosterschule mit Recht zweifeln.

Und wieviel guter Geist kann hinausgetragen werden! 126 Realisten bevölkern als Interne und Externe die Kollegiräume, 78 Merkursöhne bereiten sich speziell in den Handelsfächern vor, 164 erwerben sich mit Eifer



Es weihnachtet
in der Bastelbude.

und Fleiß die Grundlagen der humanistischen Bildung und 66 nennen sich stolz Philosophen. Für ein Jahr Arbeit und Mühe genug. Manches wird wahrscheinlich von nun an besser gehen; denn der Studiensaal der Größeren im Konvikt präsentiert sich in neuem Kleide und ebenso wurde der Speisesaal der Handelsschüler frisch hergerichtet. Ferner hat P. Thomas in den großen Schlafsälen der Kleinsten eine Lautsprecheranlage angebracht und sucht mit Schallplattenmusik und kurzen Unterweisungen an bestimmten Tagen der Woche seine zappelige Kinderschar beim Aufstehen und Schlafengehen belehrend zu beruhigen. Eine willkommene Abwechslung für viele seines Herrschaftsbereiches ist der Krippenbaukurs, den er teils in der Bastelbude — das alte Speisezimmer der Schwestern —, teils im «Olymp» durchführte.

Obwohl der Präfektentag unendlich lange auf sich warten ließ, war das Trimester bis anhin ziemlich reich an Abwechslungen. Ende September schon zog eine größere Schar nach Giswil, wo die dortigen Studenten während der Sommerferien kühn das Theaterstück «Thomas Becket» von Raould Koen vorbereiteten. Die trefflich gespielte Hauptrolle machte auf alle einen tiefen Eindruck. — Bei Anlaß der Einweihung des neuen Schulhauses in Alpnach durften die Jüngeren dem Festspiel «Usem Schuelhuis chund e Wält» beiwohnen und konnten so etwas wie das Bewußtsein der Sendung des Schülers, wenn auch unbewußt, in sich aufnehmen. Noch vor Schulbeginn war an Stelle des zurückgetretenen Erziehungsdirektors Dr. Josef Heß Herr Kantonsrat Hans Gasser, Lehrer in Lungern, und als neuer Erziehungsrat der Direktor der Pilatusbahn, Herr Oberst Martin Isenegger, gewählt worden. Herr Erziehungsrat Isenegger gab dem neuen Schuljahr mit einem gediegenen Wort den Impuls zum frohen Start.

In die ziemlich regnerischen Sonntage brachten einige Filme angenehme Abwechslung. Einmal begleiteten wir die in unbebaute Gebiete auswandernden Kanadier bei ihren schweren Rodungs- und Anbauarbeiten und schleppten uns dann mühsam mit W. Scott zum Südpol. Am Missionssonntag machten wir mit hochw. P. Hans Stirnimann von Mariannhill Bekanntschaft mit dem Missionsgebiet von Südafrika und ließen uns in einem Spezialvortrag in die Probleme des südafrikanischen Rassenkonfliktes einführen. Eine gut gelungene Tombola förderte dabei kraftvoll die materielle Unterstützung des Missionswerkes.

Etwas besonders Erwägenswertes ereignete sich am 30. Oktober. Auf diesen Herbst ist den Studenten der neue Fußballplatz übergeben worden. Nun sollte das Feld auch eingeweiht werden. Ein schöner Donnerstag-nachmittag wurde dazu auserkoren und zugleich ein Freundschaftsspiel mit der Kollegimannschaft von Stans ausgetragen. Es traf sich nun, daß ein schwarzer Bischof aus dem Missionsgebiet der Weißen Väter bei uns auf Besuch war und zur Feier eingeladen wurde. Als höchstem geistlichen Würdenträger fiel ihm die Einsegnung des Platzes zu, während P. Rektor



Bischof Josef Kiwunaka von Masaka in Uganda, der mit dem Weißen Vater P. Paul Rohrer von Sachseln bei uns auf Besuch war, segnet den neuen Fußballplatz.

in einer Ansprache über die gesunde Seele im gesunden Körper zu den Studenten sprach. Die völkervereinigende Kraft der Kirche! Während anderswo die Schwarzen wie Sklaven von den Weißen gesondert werden, segnet hier ein Schwarzer mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die Erholungsstätte von Weißen. Übrigens siegte die Sarner Kollegimannschaft mit 6:3 Toren. Wohl ein gutes Omen für die fußballerischen Beziehungen des Kollegiums.

Endlich sind langsam auch die Militaristen zurückgetröpft. Über die Hälfte der 8. Klasse diente im Erstlingseifer der Mutter Helvetia. Ob sich alle bis zu den Weihnachtsferien in den geschützten Hallen des Lyzeums zurecht gefunden haben werden, ist erst noch eine Frage! Es braucht ja auch viel Zeit, bis alle wissen, welcher die größten Heldentaten vollbracht hat.

Mit dem neuen Schuljahr hat auch der Sonntag eine Neugestaltung erfahren. Entsprechend den Forderungen der Liturgie, wird nun auch bei

uns die hl. Kommunion als Frucht des hl. Meßopfers nach der Kommunion des Priesters ausgeteilt. Das Sonntagsamt wird daher um 8 Uhr gefeiert und das Frühstück erst nachher eingenommen. So können alle auch länger schlafen und sich von den Strapazen der Woche besser erholen. Die Vesper wird um 3 Uhr gesungen. Da das Amt mit Kommunion auch an Werktagen dann und wann mit den Studenten gefeiert wird — an Festen großer Benediktiner u. a. — fällt, gewiß auch zur Erhöhung der Festlichkeit, die erste Schulstunde jeweils aus.

Amicus.

Personalnachrichten

Aus Kollegium und Kloster

P. Paul Estermann wurde unter Verdankung seines langjährigen und gewissenhaften Schuldienstes am Kollegium die Seelsorge im Kreisspital Muri AG anvertraut.

P. Johannes Weiß tauschte seinen Vikarsposten in Boswil mit jenem von Gries; an seine Stelle rückte P. Andreas Schildknecht, bisher Kooperator (Vikar) in Gries.

P. Kolumban Gschwend eroberte in Regensburg mit Bravour das staatliche Diplom für Kirchenmusik.

Lic. theol. P. Beat Egli machte in Rom mit Glanz sein Lizentiat in den Bibelfächern.

P. Lukas Keusch übernimmt nach dem Abschluß seiner Studien in Rom den Posten eines Kooperators in Gries.

Bruder Anton Müller feiert an Mariä Opferung in der Klosterkirche in Gries das goldene Profeßjubiläum.

Aus dem hochw. Klerus

H. H. Emil Wäschle, Pfarrer in Ramsen, waltet als Dekan des Priesterkapitels Schaffhausen.

H. H. Gottfried Binder, Pfarrer in Wegenstetten, hat sich als Schloßkaplan nach Böttstein zurückgezogen.

Die Kirchgemeinde Sarmenstorf erkor zu ihrem Pfarrer den H. H. Werner Thommen, Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern.

H. H. Johannes Wyß, Kaplan in Cham, wurde als Pfarrer in Risch installiert.

Der frühere Pfarrhelfer in Oberägeri H. H. Josef Roos steht der Kirchgemeinde Littau als Pfarrer vor.

Als neuer Stadtpfarrer von Zofingen beliebte **H. H. Ernst Wenger**, bisher Vikar in St. Anton, Basel.

H. H. Franz Nager vertauschte sein Pfarramt in Silenen mit einer Professur im Kollegium Altdorf.

H. H. P. Nathanael Wirth O. S. B., Vikar in Einsiedeln, zieht als Kooperator nach St. Gerold (Vorarlberg).

Die Spiritualstelle im Theodosianum in Zürich wurde **H. H. lic. theol. Alfons Vogler** anvertraut.

Ihre ersten Posten als Vikare haben angetreten:

H. H. lic. theol. Anton Meier in Grenchen,

H. H. Leo Nietlispach in St. Marien, Schaffhausen,

H. H. Georges Rime in St. Peter, Schaffhausen,

H. H. Karl Imfeld in der Dompfarrei Chur,

H. H. Anton Schmid in der St. Paulspfarrei in Luzern.

Ordensstand

Ehrw. Fr. **Charles (Xavier) Voirol** von Courgenay hat bei den Weißen Mönchen in der Valsainte die feierliche Profeß abgelegt.

Ehrw. Br. **Karl Hüsler** von Ruswil wurde in die Missionsgesellschaft Bethlehem aufgenommen.

Jubiläen

Zu den heurigen silbernen Priesterjubilaren zählen: **H. H. Generalvikar Dr. Josef Bayard** in Sitten und **H. H. Pfarrer Erasme Epiney**, Chippis VS.

Des 25jährigen Pfarrjubiläums erfreute sich **H. H. Kanonikus Pfarrer Johannes Tschuor**, Fürstl. Geistlicher Rat in Schaan.

Herr Dr. **Walter Amstalden**, alt Ständerat in Sarnen, feierte in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

Der gleiche Festtag war auch dem **H. H. Pfarrer und Dekan Josef Thürig**, Neuenkirch, beschieden, der nun seit 46 Jahren in seiner Pfarrei wirkt.

In aller Rüstigkeit schaut Herr alt Oberrichter Dr. **Oskar Korner**, Luzern, auf seine 80 Jahre zurück.

Wahlen und Berufungen

Herr Dr. **Josef Kälin**, Professor der Naturwissenschaft an der Universität Freiburg, steht ihr für eine Amtsperiode als deren Rektor vor.

H. H. Dr. theol. August Berz, Regens des Salesianums in Freiburg, doziert an der dortigen Universität Katechetik.

H. H. Hans Röthlin hat seine Studien in London abgeschlossen und nimmt seine Tätigkeit als Professor am Kollegium Schwyz auf.

Herr **Nikolaus Wallimann**, Alpnach, wurde in den Gemeinderat gewählt.

Herr **Georges Arnitz-Ackermann**, Sargans, ist zum Zugführer der SBB befördert worden.

Examen

Herr Dr. **Alfred Huber**, Professor an unserem Kollegium, hat an der Eidg. Sportschule in Magglingen das Trainerabzeichen erhalten.

Herr **Alfred Hirt** von Würenlingen hat an der Universität Zürich das Staatsexamen als Zahnarzt mit bestem Erfolg bestanden.

Herr **Josef Brunner** von Ruswil meldet aus Freiburg sein 1. pharm. Examen.

Herr **Christoph Pan** von Bozen bestand erfolgreich sein erstes Teilexamen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Mr. **Michel Stocker**, Lausanne, a passé avec succès les épreuves d'Etat lui conférant le brevet pour l'enseignement officiel dans le Canton de Vaud.

Auf Grund eines ausgezeichneten Examens ist Herr **Ludwig Dönnfelder** von Luzern in St. Gallen lic. oec. geworden.

Herr **Bruno Zahner** von Neuhausen eroberte an der Universität Zürich den Doktorhut beider Rechte. Dissertation: Die Berufung gegen Erkenntnisse über Konkursbegehren (unter besonderer Berücksichtigung der Nominierung und Praxis im Kanton Zürich).

Des 1. med. Prope erfreuen sich die Herren **Hans Roth** von Alpnachstad, **Peter Menth** von Welschenrohr und **Bernard Charmillot** von Vicques.

Den beiden Herren **Peter Gall** von Flums und **Heinrich Müller**, Sarnen, wurde das Sekundarlehrerpatent zuerkannt.

Herr **Marcel Mathier** von Salgesch VS absolvierte das 1. iur. Teilexamen.

Herr **Fritz Meier** von Würenlingen hat an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg mit Erfolg die Genetik bei Herrn Prof. Kälin abgeschlossen.

An der ETH errangen die Herren **Silvano Mattei** von Osogna das 2. Vordiplom als Maschineningenieur, **Marcel Bächtiger** von Gossau dasselbe für Forstingenieur und **Bruno Müller** von Wittnau das 1. Vordiplom als Maschineningenieur.

Höhere Fachprüfungen

haben glücklich bestanden die Herren: **Hans von Wyl** von Sarnen in Weinfelden in der Eisen- und **Hermann Tanner**, Wabern b. Bern, in der Papierbranche.

Herr **Walter Furling**, Kerns, hat als jüngster von 10 Kandidaten die beste Prüfung als eidg. Kontrolleur für elektrische Hausinstallationen gemacht.

Meister- und Lehrlingsprüfungen

Herr Gemeinderat **Josef Sachs-Anderhub**, Winterswil, hat mit hervorragendem Erfolg die eidg. Meisterprüfung als Landwirt (etwas Erstmaliges) bestanden.

Herr **Josef Zehnder**, Zug, zeichnet als erster und vorläufig als einziger eidg. dipl. Schlossermeister seiner Vaterstadt.

Ihre Lehrzeit haben erfolgreich abgeschlossen:

Herr **Augustin Casutt**, Ilanz, als Buchdrucker,

Herr **Paul Anderhalden**, Sachseln, als Tiefbauzeichner,

Herr **Hans Britschgi**, Sarnen, als Bankbeamter,

Herr **Krispin Bucher**, Kerns, als Maschinenz Zeichner und dessen Bruder

Herr **Wilfried Bucher** als Postbeamter.

Militär

Herr Dr. iur. utr. **Bruno Zahner**, Neuhausen, wurde Adjutant-Unteroffizier mit der Funktion eines Stabssekretärs im Divisionsstab 6.

Herr **Hans Britschgi**, Sarnen, avancierte zum Fourier.

Kinderlachen — Elternglück

Freudig und dankbar zeigen die Geburt eines lieben Kindes, resp. Zwillinge, an:

Familie Dr. med. **Donat Gadola-Steiger**, Sarnen: Donato Guglielmo Francesco Antonio.

Familie **Alfons Meyer-Leimgruber**, Zürich: Liliane Esther.

Familie **Alex Leutenegger-Brändle**, Wil: Thomas.

Familie **Anton Hardegger-Rütti**, Vaduz: Rosmarie und Monika.

Familie Dr. med. **Lukas Nietlispach-Graf**, Langenthal: Christoph-René.

Familie **Alois Stockmann-von Matt**, Sarnen: Angela Generosa Carla.

Familie **Pascal Buclin-Favre**, Zürich: Thierry.

Familie Dr. phil. **Felix Stoffel-Fleiner**, Zürich: Franziska Charlotte.

Familie Dr. med. **Jean Marie Bochud**, Bulle: Isabelle.

Familie Dr. med. **J. Bürgisser-Hüsler**, Othmarsingen: Lucia Christina.

Familie **Stephan Schedle-Waldesbühl**, Bremgarten-W.: Karin Gabriela.

Familie **Heini von Ah-Bonce**, Tegucigalpa (Honduras): Ricardo-Henric.

Vermählungen

Im hl. Sakrament der Elternweihe verbunden, haben ein gemeinsames Heim gegründet:

Herr Dr. rer. oec. **Alex Sträble** und Frl. Maria Staub, Kirchberg.

Herr **Jean-Claude Haenni**, Genf, und Frl. Christa M. Merlin, Schaan.

Herr **Klaus Dobler**, Basel, und Frl. Helga Schädli, Basel.

Herr **Hanspeter Marzer**, Kienberg SO, und Frl. Gritly Erni, Hergiswil a. S.

Herr **Michel Dénériaz**, Lausanne, und Frl. Colette Stroumza, Lausanne.

Herr **Gero M. Birchler**, Feldmeilen, und Frl. Anne-Marie Plouzeau, Chinon (Touraine).

Herr Dr. **Ernst Koller**, Professor in Solothurn, und Frl. Esther Burkhardt, Basel.

Herr Dr. iur. **Kurt Sovilla**, Schaffhausen, und Frl. Jacqueline Gougler von Freiburg.

Herr **Thomas Morandini** und Frl. Edina Vaß, Wien.

Herr Dr. iur. **Peter Marxer**, Vaduz, und Frl. Ingeborg Huber, Frankmarkt.

Herr **Hermann Purtschert** und Frl. Hedi Bernet, Luthern LU.

Herr **Hans Alfred Hug** und Frl. Regina Zumpft, Zürich.

Herr **Anton Wolfisberg**, Lehrer in Giswil, und Frl. Johanna Sigrist.

Herr Dr. iur. utr. **Bruno Zahner** und Frl. Marianne Faden, Neuhausen.

Verlobung

Ihren Verlobungsring tauschten:

Herr **Alex Fey** von Muri und Frl. Marie-Louise Filippi, Zürich.

Herr **Rolf Wickart** von Zug, Kaufmann in New York, und Frl. Marguerite Hauser von Ostermundigen.

Buchbesprechungen

Michael Schmaus: **Vom Wesen des Christentums**. 3. Auflage, 371 Seiten. Geb. DM 15,75, kart. DM 11,50. Buch-Kunstverlag Ettal. 1954.

Das Buch des bekannten Münchener Theologen darf als eine gedrängte Zusammenfassung der ausführlichen und reichhaltigen «Katholischen Dogmatik» bezeichnet werden. Am besten wird dessen Inhalt mit des Verfassers eigenen Worten wiedergegeben. Unter dem Titel Christentum und Kirche schreibt er: «Wir haben gesehen: Die Mitte des Christentums ist Christus. Alles andere gruppiert sich um diese Mitte. Der Sinn des

Lebens und des Werkes Christi ist die Offenbarung der Liebe Gottes. Die Aufgabe Christi ist die Aufrichtung der Herrschaft Gottes, die eine Herrschaft der Wahrheit und der Liebe ist, des Reiches Gottes. Darin gewinnt der Mensch das Heil. Das Ziel ist der neue Himmel und die neue Erde. Die Mittel sind das Wort und das Zeichen. Der Weg hierzu ist der Tod. Wir könnten auch sagen: Mitte, Sinn und Zweck, Ziel und Weg ist der verklarte Christus.»

Das Buch ist gut verständlich geschrieben und kann jedermann bestens empfohlen werden. P. D.

Jacques Leclercq: **Der Ordensberuf.** Idee und Gestaltung. Aus dem Französischen übersetzt von Werner Baier, bearbeitet von Regens August Berz. 208 Seiten. Kartonierte Fr. 10.80, Ganzleinen Fr. 12.80. Rex-Verlag, Luzern/München.

Der als Moralthologe bekannte Verfasser legt in diesem Werk das Wesen des Ordensstandes in seiner tatsächlichen Verwirklichung dar. Er schenkt uns also nicht zuallererst eine Beratung für Ordensaspiranten, wie etwa Bernhard van Aken S.J. sein Büchlein für Priester und Kandidaten des Priestertums geschrieben hat. — Leclercq betont trotz der stark geschichtlichen Darlegung immer und immer wieder das Allerwichtigste: die vollkommene Hingabe an Gott. Und dadurch veranlaßt er uns erneut zur Gewissensforschung, ob wir die einst gelobte Ganzhingabe an Gott nicht zur bloßen Theorie werden lassen, sondern sie auch im alltäglichen Leben mit seinen tausend «Kleinigkeiten» verwirklichen. Daß es unmöglich ist, über das Ideal des Ordenslebens zu schreiben, ohne immer wieder auf St. Benedikt, den Vater und Gesetzgeber des abendländischen Mönchtums, zurückzukommen, weiß auch Leclercq. Seine geschichtliche Darstellung ist übrigens sehr aufschlußreich und zeigt uns gerade in den verschiedenen Abwandlungen das immer neue Leben der Kirche; ein Leben, das das Wesentliche (die Ganzhingabe an Gott) beibehält und in den unwesentlichen Dingen mit den jeweiligen Bedürfnissen Schritt hält. Leclercq bezieht auch die allermodernsten Lösungsversuche in seine Darstellung ein. Auch in deren Beurteilung ist immer der Geist, der allein lebendig macht, das Ausschlaggebende. — Zuletzt widmet der Verfasser auch dem Priesterberuf ein eigenes Kapitel. Übrigens sei hier darauf hingewiesen, daß auch der Laie gerade aus diesem Buch nicht nur das notwendige Verständnis für das Ordensleben gewinnt, sondern auch einen überzeugenden Antrieb erhält, in allem Gott zu suchen. P. Odo.

Karl Maria Scherer: **Lebe im Heiligen Geist.** Christliche Gewissensbildung. (Ein Firmunterricht.) 192 Seiten. Mit Textillustrationen. Kartonierte Fr. 12.—, Leinen Fr. 14.—. Rex-Verlag Luzern/München. 1958.

Dieses Buch eines erfahrenen Religionslehrers ist mehr als ein katechetisches Hilfswerk im herkömmlichen Sinne. Wenn auch die einzelnen Katechesen mit Beispielen, Bildern, Merksätzen und Gebeten gründlich ausgearbeitet sind, dispensiert es den Lehrer nicht von der vorbereitenden Arbeit in meditativer Versenkung. Jedem Lehrstück geht eine eigene Meditation für den Katecheten voran.

Das Buch bietet aber auch mehr als ein gewöhnlicher Firmunterricht. Es wird eine Lebensschule für Jugendliche in der Zeit der Schulentlassung, eine Gewissensbildung, die das «Hörchen und Gehörchen» auf den in uns wirkenden Heiligen Geist ernst nimmt, und ein Ansporn zum Apostolat, der das «Zeuge sein» im Alltag fordert.

Dieser Firmunterricht ist nicht nur dem Katecheten und Prediger, sondern allen, die junge Menschen zum Apostolat heranbilden, ein wertvolles Werkzeug. P. Leo.

Heinrich Goertz: **Am großen Strom im wilden Westen.** Begegnungen, Erlebnisse und Abenteuer in vier Erdteilen. 160 Seiten. Kartonierte Fr. 7.80, Leinen Fr. 9.80. Rex-Verlag Luzern/München. 1958.

Der Verfasser dieses Buches möchte junge Menschen auf die Vielfalt katholischer Missionsarbeit aufmerksam machen. Er kann darin eigene Erlebnisse und interessante Begegnungen aus seinen Reisen durch Asien, Afrika und Südamerika berichten. Auch aus der Missionsgeschichte werden einige Themen in bewußt jugendlicher Sprache und Darstellung behandelt. Wer an kurzen Episoden Freude hat, kommt hier auf die Rechnung. Leser im Sekundarschulalter werden von diesem Buch begeistert sein. P. Leo.

Mitteilungen

1. Mit diesem Heft erscheint unsere Zeitschrift zum letztenmal mit der bisherigen Umschlagzeichnung. Auf Neujahr erhält sie ein neues Kleid.

2. Die beiden Klischees der Holzschnitte von Bepp Haas hat uns die Landenbergdruckerei Sarnen in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt.

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen. Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 4.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen Ausland Fr. 4.50.



Kur- und Gasthaus Flüeli

Fam. K. Burch-Ehrsam

Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und
Passantenbetrieb

In Stadt und Land . . .

. . . als gut bekannt



E. Müller-Bächle Inhaber

Prospekte bitte durch: K. Illi-Werner, Dir. Tel. (056) 2 60 64

empfiehlt sich höflich auch für sein

Bad-Hotel Limmathof

Baden bei Zürich

Haus mit Komfort und Tradition

Pension ab Fr. 15.50

Bäder auch an Passanten

Wer Wert legt auf gute, appetitliche

Pâtisserie und

Confiserie-Produkte

geht immer wieder ins Fachgeschäft

Rey-Haller

Sarnen

zugleich empfehlen wir auch

unsere vorteilhaften

Zabig-Plättli

Zum Abschluß des Lourdesjahres sei auf folgende marianische Kleinschriften hingewiesen, die alle die Liebe und das Verständnis für das Rosenkranzgebet fördern wollen:

Der Rosenkranz in Bildern Fr. 1.—
(auch französisch, italienisch, englisch und spanisch)

Der fünffache Segen Fr. -.20

Die Familie betet Fr. -.15

Auf blutigen Spuren Fr. -.25

Der goldene Kranz Fr. -.25

Zu beziehen durch:

Der Familien-Rosenkranz, Sarnen.

Neue Bücher:

Universal-Lexikon 2 Bände
(Benziger) jeder Band Fr. 38.—

A. Barth, **Katechet. Handbuch**
3 Bände in 4 Teilen Fr. 52.85
Ein Juwel der katech. Literatur . . .
(Osservatore Romano)

Schreibmayr & Tilmann, **Handbuch zum Katechismus**, Band 3 Teil 1
(im Herbst)

Eismann & Wiggers, **Vorlesebuch z. Katechismus**, 3 Bde. à Fr. 15.70

Wandervorschläge für Schulen
Fr. 5.—

Bauhandbuch 1958
Fr. 17.60 Anhang Fr. 14.50

BUCHHANDLUNG

TH. PFAMMATTER SARNEN

Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Telephon 85 61 89

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick in das Alpenpanorama des Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menus und Zabigplättli regeln auch den kulinarischen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Frau Imfeld-Muri